Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 RPfg., ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren. Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Fernsprecher Nr. 44

Insertionsgebühr für die einspaltige kleine Zeile 10 RPf, außerhalb des Kreises 15 RPf., Reklamezeile 30 bezw. 45 RPf. Inserate werden bis Dienstag bezw. Freitag Mittag 1 Uhr angenommen. Größere Inserate einen Tag vorher.

Nr. 56 — **Mittwoch, den 13. Juli 1926** — **22. Jahrg.**

Drohende Kalipreiserhöhung.

Von einem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Darüber sind sich die Kaliindustriellen klar, daß eine Preiserhöhung auf Kali eine sehr „kitzlige" Sache ist: man sollte nicht die Preise in einem Augenblick heraufsetzen wollen, in dem die wirtschaftliche Lage der Abnehmerkreise eine sehr schlechte ist, wie das zurzeit doch mit der Landwirtschaft bestellt ist. Gewiß, der Kalipreis steht noch unter dem Vorkriegspreisniveau, während die Preise für die anderen Arten von Düngemitteln gegenüber 1913 eine entsprechende Steigerung erfahren haben; gewiß ist die Rentabilität der Kaliindustrie jetzt keine große mehr, erscheint vielmehr, nach den Mitteilungen des Vorsitzenden des Kalisyndikates, schwer bedroht — besonders, weil die Kosten für die Stillegung von zweihundert Schächten sehr erhebliche sind —, aber der Rückgang des Kaliverbrauchs ist es gewesen, der jetzt die Unrentabilität verursacht hat. Das Ausland jedenfalls hat ein großes Vertrauen zu einem neuen Aufblühen unserer Kaliindustrie; denn es ist ja dem Syndikat gelungen, eine sehr große Anleihe zu guten Bedingungen auf dem englischen Geldmarkt zu erhalten.

Über das Auslandsgeschäft selbst hat sich das Syndikat jetzt mit der Hauptkonkurrenz, den jetzigen Besitzern der elsässischen Kalifelder, soeben geeinigt, was Preishöhe und Absatzgebietsverteilung anbelangt. Leider sind aber die Abbauverhältnisse in diesen früher deutschen Gruben derart günstige, die Förderungsmöglichkeiten derart gute, vor allem aber das Kali selbst von derart hervorragender Qualität, daß die Franzosen eine Preisheraufsetzung nicht nötig haben, eine solche Preiserhöhung für das deutsche Exportkali also gar nicht durchgesetzt werden kann. Es müßte also bei einer Preissteigerung nur für den deutschen Inlandkaliverbrauch bleiben.

Nun besteht in der deutschen Kaliindustrie ein stilles, aber erbittertes Ringen zwischen dem Wintershall-Konzern auf der einen, dem „Antiblock" auf der anderen Seite, der aber vorläufig noch die relative Mehrheit der „Quoten", also der Tausendstelsätze bei der Produktion hat. Das ist auch ein Kampf zweier verschiedener Richtungen, indem die dem Antiblock angehörenden Unternehmungen sich auf den Standpunkt stellen: Wir produzieren vor allem Kali und der Preis hierfür ist so zu stellen, daß diese Produktion rentabel ist. Hingegen legt der Wintershall-Konzern ebenso großes Gewicht auf die Verarbeitung der Nebenprodukte, um auf diese Weise eine Gesamtrentabilität der Kaliindustrie zu erzielen. Ob man also auf dieser Seite so unbedingt einverstanden sein wird mit einer Preisheraufsetzung, erscheint zweifelhaft; ganz bestimmt ist man es nicht bei dem dritten, zwar kleinen, aber doch den Ausschlag gebenden Gumpel-Konzern, der hauptsächlich Großbankkapital vertritt und daher einer nun möglichen Absatzverminderung besonders ungern entgegensehen würde.

Wirtschaftlich liegen die Dinge nun so, daß die Kaliindustrie nicht nur mit dem toten Gewicht der stillgelegten Schächte belastet ist, sondern daß außerdem in noch arbeitenden Schächten ungefähr das Dreifache des Bedarfs gefördert werden könnte, sie also bei der jetzigen Produktionsmenge längst nicht voll ausgenutzt, also gewissermaßen unrentabel sind. Dawes-Belastung, Aufwetrungsbestimmungen, hohe Steuern und schwere soziale Lasten machen die Situation noch unbefriedigender. Aber nun einen Teil der Lasten auf die Schultern der Landwirtschaft abwälzen zu wollen, wäre zwar möglich — denn das Kalisyndikat besitzt ja das Monopol —, aber es wäre doch auch recht unvorsichtig, würde gerade jetzt den Absatz im Inland noch mehr vermindern, zumal die Landwirtschaft auf eine wesentliche, d. h. langfristige Reichshilfe nicht übermäßig stark rechnet, die Kalianleihe außerdem nicht für eine Finanzierung der Düngemittelaktion benutzt würde, sondern lediglich dazu, die inneren Verhältnisse der Kaliindustrie selbst zu regeln.

Man soll sich die Sache also doch noch etwas überlegen; außerdem hat ja auch der Reichskalirat ein Wort mitzusprechen.

Abschluß der II. Deutschen Kampfspiele in Köln.

Eine Rede des Reichskanzlers Marx.

Beim Abschluß der leichtathletischen Wettkämpfe hielt Reichskanzler Marx folgende Rede: „Deutsche Männer und deutsche Frauen, Freunde des Sports, namentlich euch, die ihr als Sieger dieser II. Deutschen Kampfspiele versammelt seid, euch die herzlichsten Grüße des Herrn Reichspräsidenten zu übermitteln, habe ich die hohe Ehre. Der Herr Reichspräsident hat in besonders lebhafter und herzlicher Weise mit mir das Programm dieser Woche besprochen und mir ausdrücklich sein Bedauern übermittelt, daß infolge dringender Pflichten, die ihn in Berlin zurückhalten, es ihm zu seinem Bedauern nicht möglich wäre, in diesen schönen Tagen am deutschen Rhein zu sein.

Wir haben schwere Jahre hinter uns, schwere Sorgen der Gegenwart liegen auf uns. Aber die Zukunft erstrahlt in schönem Licht; wir haben eine Jugend, auf die wir uns verlassen können. Der deutsche Name gewinnt von Tag zu Tag mehr an Ansehen und Achtung in der ganzen Welt. Abgesehen von vielem anderen sind namentlich in den letzten Wochen und Monaten unsere Sportsleute dabei, den Ruhm Deutschlands in edlem Sport der Leibesübungen im schönsten Sinne des Wortes im Auslande zu heben. Allen sei Dank, die mitgewirkt haben, im Auslande den Gedanken zu vertiefen, es lebt noch das alte, treue, gute, kräftige, gesunde, ideale deutsche Volk. Es ist nicht niederzukriegen. Gott sei Dank, die Welt hat es nötig. Die deutsche Nation hat eine Pflicht zu erfüllen, namentlich im Herzen Europas, bei ihrer ganzen eigentümlichen Lage. Wir, die wir die schönen früheren Jahre erlebt, die trauernden Herzens die unseligen Jahre des Weltkrieges durchlebt haben, wir sehen jetzt hoffnungsvoll und freudig unsere Jugend dastehen, nicht mehr irgendwie durch soziale, wirtschaftliche und Standesunterschiede voneinander getrennt, sondern einig, die Gesundheitspflege, den Sport zu üben. Alles tritt zurück, und hier, wo die Sieger der letzten Tage vor uns stehen, hier wollen wir ihnen herzlich danken, daß sie uns wieder Mut einflößten, daß sie uns ein Beispiel darbieten, das, hoffen wir, gute Früchte bringt. Ich glaube, ich darf Sie alle in dieser zahlreichen Versammlung bitten, mit mir einzustimmen in den Ruf: „Unsere deutsche Jugend lebe hoch!"

Der letzte Tag der II. Deutschen Kampfspiele brachte endlich einmal ein volles Stadion. Wohl an 60 000 Menschen wohnten dem Schlußakt dieser großen deutschen Prüfung bei. Daß bei einem Zusammentreffen derartig vieler und guter Sportler neue Rekorde fallen mußten, konnte man voraussehen. Und der Rekordsegen blühte auch! Die Damen begannen. Frl. Wittmann lief zuerst deutschen Rekord mit 12,7, Frl. Junkers-Kassel, die Turnmeisterin, lief gleich 12,3, also Weltrekord! In der 4×100-Meter-Damenstaffel lief der Berliner SC. ebenfalls Weltrekord mit 50,4 Sek. Der Hannoveraner Diekmann gewann das 5000-Meter-Laufen in neuer deutscher Rekordzeit mit 15:10,3 Min. Auch der Rekord in der 3×200-Meter-Staffel wurde auf 1:05,9 verbessert. Frl. Schuhmann-Essen warf mit 35,495 Meter ebenfalls Weltrekord. Schon am Sonnabend war Berges-Darmstadt die 500-Meter-Freistil in 6:48,4 geschwommen, was auch einen neuen deutschen Rekord bedeutete. Den Kampfspielmarathonlauf über 42,200 Kilometer gewann der Siegener Reichmann vor Wanderer-Potsdam und Gerull-Duisburg. Kampfspielmeister im Straßenradrennen wurde Willi Meyer-Leipzig.

Berlin. Der Reichspräsident hat zur 150. Wiederkehr des Tages der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung dem Präsidenten Coolidge die Glückwünsche des deutschen Volkes ausgesprochen. Präsident Coolidge antwortete mit einem Danktelegramm.

Riesenexplosion in Amerika.

16 Munitionsdepots in die Luft geflogen.

200 Millionen Dollar Schaden, zwei Städte vernichtet.

Die Marinemunitionsdepots am See Lake Denmark sind in die Luft geflogen. Die erste Explosion erfolgte infolge eines Blitzschlags. Zur Hilfeleistung herangezogene Truppen versuchten vergeblich an den Unglücksort heranzukommen. Die Splitter der zu vielen Hunderten explodierenden Granaten und Torpedos suchten die ganze Umgegend heim. Die Landstraßen sind mit Fliehenden überfüllt, die zunächst annahmen, daß es sich um ein Erdbeben handelte. In Notlazaretten sind Hunderte von Verwundeten verbunden worden. Die umliegenden Hospitäler sind überfüllt. Die ganze Gegend gleicht einem Schlachtfeld. Die Zahl der Toten wird vorläufig auf 4, die der Vermißten auf 25 angegeben. Verletzt wurden über 200 Personen. Die Bewertung der vernichteten Arsenalbauten, Wohnhäuser und Munition wird auf über 100 Millionen Dollar geschätzt. 300 Gebäude sind in die Luft geflogen, zwei kleinere Städte, Mount Hope und Hibernia, sind vollständig vernichtet.

Der Umfang der Katastrophe.

Die Sachverständigen nehmen an, daß die Sprengstoffexplosionen noch mindestens drei Tage fortdauern werden. Die ganze Gegend ist durch starke Militärketten abgesperrt und den Einwohnern verboten worden, in die geräumten Dörfer zurückzukehren, da die Explosionen noch ununterbrochen andauern. Ein Brigadegeneral verglich die Unglücksstätte mit dem Trommelfeuer von Verdun. Das Zentrum der Unglücksstelle, wo der die Explosionen verursachende Blitz einschlug, bildet ein Riesentrichter von 100 Fuß Länge, 40 Fuß breite und 30 Fuß Tiefe. Bisher sind 16 Magazine teils ausgebrannt, teils in die Luft geflogen. Man hörte abwechselnd Donnerschläge und Maschinengewehrgeknatter. Die Löscharbeiten sind völlig unmöglich, da man nicht näher als bis auf eine halbe Meile herankommen kann. Der Wind trieb das Feuer zunächst auf das Picatinyarsenal zu, wo 40 000 Pfund Dynamit lagern; plötzlich schlug der Wind um, so daß das Arsenal vorläufig außer Gefahr ist. Das ganze abgesperrte Gelände ist mit Granattrichtern und Baumstämmen übersät. Die völlig vernichtete Kommandantur überragt unversehrt die Fahnenstange mit der amerikanischen Flagge. Die Unglücksstelle liegt in einem Tal, das von 300 Meter hohen Bergen umrahmt ist. Der Kriegs- und der Marineminister besichtigten das Gelände und erklärten, künftig würden die Magazine nicht wieder so dicht zusammengelegt werden. Die Gegend gleicht einem Etappengebiet: überall sieht man Truppen, Pfadfinder, Sanitäter und Flüchtlinge. Die ungeheure Panik unter der Menge legt sich nur sehr langsam. Der bisherige Schaden wird auf ungefähr 200 Millionen Dollar geschätzt.

„Wie an der Westfront."

Die an der Unglücksstätte gemachten Flugzeugaufnahmen des zwei Meilen langen und eine Meile breiten Arsenalgebiets gleichen Kriegsbildern von der Westfront während heftigster Beschießung. Die stark gemauerten Betongebäude erinnern an die Forts von Lüttich nach ihrer Einnahme. Ein riesiger, 30 Meter langer und 10 Meter tiefer Sprengtrichter zeigt die Stelle an, wo das Magazin voller Tiefbomben gestanden hat. Dutzende von qualmenden Gebäuden entsenden jeden Augenblick krachende und heulende Geschosse. Ein Betreten des Arsenalgeländes ist zurzeit unmöglich und selbst die weitere Umgebung noch gefährdet. Die Verwüstung ist unbeschreiblich. Am schlimmsten mitgenommen wurden die Ortschaften südlich und östlich des Arsenals. In Rockaway hoben sich die Dächer vieler Häuser infolge des Luftdruckes und fielen in bizarr verdrehtem Zustande auf die Gebäude zurück und machten diese unbewohnbar, so daß dort wie auch anderwärts die Einwohner im Freien kampieren. Völlig geräumt sind sechs Ortschaften.

Fleischvergiftungen in Pommern.

Fünfzig Personen erkrankt.

In den Dörfern Dabarkow, Siedenbüssow, Groß-Below, Wietzow und Prietzenow erkrankten etwa fünfzig Personen am Fleischvergiftungen. Es handelt sich bei den Erkrankten hauptsächlich um Schnitter, die von einem umherziehenden Fleischer Wurst gekauft hatten und bald nach dem Genuß der Wurst an schweren Vergiftungserscheinungen erkrankten. Mehrere Personen schwebten in Lebensgefahr, konnten jedoch durch die herbeigerufenen Ärzte gerettet werden. Der Demminer Kreisarzt ordnete die Schließung der Fleischerei an und schickte Proben der beschlagnahmten Wurst nach Stettin.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Ostpreußens Abstimmungsfeier.

Anläßlich der sechsten Wiederkehr des ostpreußischen Abstimmungstages hielt Oberpräsident Siehr in Königsberg eine Rede, in der er der Vorgeschichte der Abstimmung und ihrer Bedeutung gedachte. Er erinnerte daran, daß das Ostpreußenvolk in jener Zeit der Sorge um das Schicksal der Heimat ein Beispiel der inneren Einheit und Geschlossenheit gegeben habe. Mit dem politischen Nachbar wolle man in Frieden leben; allerdings müsse die polnische nationalistische Presse mit ihren bisherigen Kampfmethoden grundsätzlich brechen. Der Oberpräsident schloß mit den Worten: „Wenn uns wieder einmal ernste nationale Gefahren bedrohen sollten wie am Tage der Volksabstimmung, dann wird man uns einig finden unter dem Wahlspruch: „Dies Land bleibt deutsch!"

Preußens Kündigung an Waldeck.

Das preußische Staatsministerium hat den bestehenden Staatsvertrag, der 1883 mit dem damaligen Fürstentum und jetzigen Freistaat Waldeck abgeschlossen wurde, und der im wesentlichen die Verwaltung Waldecks durch Preußen regelt, in einem Schreiben vom 29. Juni d. Js. gekündigt. Da in dem Vertrage eine zweijährige Kündigungsfrist vorgesehen ist, tritt die Lösung des Vertragsverhältnisses am 29. Juni 1928 in Kraft. Der Landesausschuß von Waldeck hat von der Kündigung Kenntnis genommen und den Landesdirektor beauftragt, mit dem preußischen Staatsministerium in Verhandlungen einzutreten. **Der Kreis Pyrmont, eine Enklave Waldecks in Preußen, hat sich bekanntlich 1922 an Preußen angeschlossen.**

Todesfahrten auf der Avus.

Zwei Tote, fünf Schwer-, fünf Leichtverletzte.

Am Sonntag, den 11. Juli, fand in Berlin auf der Automobilverkehrs- und -übungsstraße (Avus) das große internationale Automobilrennen um den vom „Automobilklub von Deutschland" ausgeschriebenen „Großen Preis von Deutschland" statt. 38 Wagen nahmen an dem Rennen teil, davon 12 Ausländer. Die gesamte Strecke mußte zwanzigmal zurückgelegt werden, so daß eine Gesamtleistung von fast 400 Kilometer verlangt wurde. Sieger sollte derjenige sein, der die gesamte Strecke in der kürzesten Zeit zurücklegte, unabhängig von der Stärke des Wagens. Von dem Verlauf des Rennens gibt uns unser Sonderberichterstatter folgende Schilderung:

Punkt 2 Uhr, wie angesagt, startcten die Wagen der stärksten Klasse; ihnen folgte die Mittelklasse in zwei Minuten Abstand und wieder in zwei Minuten Abstand die Kleinsten. Schon beim Anfang zeigte sich, daß man mit großen Geschwindigkeiten würde rechnen müssen. Die Tatsachen blieben auch nicht hinter den Erwartungen zurück. Als die ersten Ergebnisse bekanntgegeben wurden, konnte man feststellen, daß Rosenberger auf seinem Mercedes einen Stundendurchschnitt von 170 Kilometer erreicht hatte. Das bedeutet, daß er in der geraden Strecke mit fast 200 Kilometer Geschwindigkeit dahinbraust. Nach der sechsten Runde hatte Rosenberger immer noch einen Stundendurchschnitt von 161 Kilometer, trotzdem in der Zwischenzeit ein unangenehmer Gewitterregen eingesetzt hatte, der neben der Behinderung der Sicht auch noch die Straße glatt und schlüpfrig machte. Das rasende Tempo Rosenbergers erregte bei allen, die die Bahn kennen, Kopfschütteln. Die Folgen sollten auch nicht ausbleiben, denn kurz vor Beendigung der achten Runde kam der Wagen Rosenbergers ins Schleudern, drehte sich zweimal um seine eigene Achse und fuhr mit der ungeheuren Geschwindigkeit von ungefähr 150 Stundenkilometer in eine Zeittafel hinein. Wie durch ein Wunder blieb Rosenberger nur leicht verletzt, dagegen wurde einer der Zeitnehmer, ein Student der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg, durch den fürchterlichen Anprall beiseite geschleudert und erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf der Stelle tot war. Auch zwei andere Zeitnehmer, die an der Zeittafel beschäftigt waren, wurden schwer verletzt; einer von ihnen so schwer, daß er seinen Verletzungen am nächsten Tage erlag. 15 Minuten später — man hatte sich noch nicht von dem Schrecken des ersten Unfalles erholt — teilte der Lautsprecher mit, daß der bis dahin sehr geschickt fahrende Franzose Chassagne mit seinem Talbotwagen gestürzt sei. Auch hier wieder zwei Schwerverletzte. Schuld: Schleudern des Wagens und Abrutschen von der Böschung.

Der dritte Unfall geschah dadurch, daß ein Plutowagen einen Schubstangenbruch erlitt, dadurch auf den in der Mitte der Bahn befindlichen Rasenstreifen geriet und hier in einen Mercedeswagen der Rennleitung, der zu bisher unbekannten Zwecken mitten zwischen den Fahrbahnen aufgestellt war, hineinfuhr. Hier waren glücklicherweise nur leichte Verletzungen zu beklagen. Der vierte Unfall ereignete sich an der Nordkurve, in der der Talbotwagen des schneidigen Urban-Emmerich, Prag, über die Kurve hinausgetragen wurde, den Zaun durchbrach und in die Zuschauer hineinfuhr. Wie durch ein Wunder sind hierbei nur leichte Verletzungen zu beklagen und sowohl Fahrer als auch Mitfahrer des Wagens unverletzt geblieben. Ja, sogar der Wagen, der sich zweimal überschlagen hatte, konnte von den beiden Fahrern wieder aufgerichtet werden und setzte nach 15 Minuten das Rennen fort. Alles in allem ist das Ergebnis des Tages: zwei Tote, fünf Schwer- und fünf Leichtverletzte. Verständlich war es unter diesen Umständen, daß der bekannte italienische Rennfahrer Minoia bald nach dem Einsetzen des Regens das Rennen aufgab.

Das Ergebnis des Rennens ist ein Sieg der deutschen Kraftwagen über stärkste ausländische Konkurrenz. Caracciola auf seinem Mercedes ist der Sieger des Großen Preises von Deutschland. Den zweiten Platz konnte Rieken auf N. A. G. trotz häufigen Reifenschadens belegen. Erst an dritter Stelle folgte Cleer auf Alfa Romeo. Besonders erwähnenswert ist auch noch der Erfolg der deutschen N. S. U.-Wagen in der kleinsten Klasse. Hier gelang es den vier im Rennen befindlichen Wagen dieser Firma, die vier ersten Plätze zu belegen. Die drei weiteren Plätze der kleinsten Klasse errangen die drei Brennaborwagen und erst an achter Stelle konnte sich ein ausländischer Kraftwagen placieren. Alles in allem ein Erfolg der deutschen Kraftfahrindustrie und des rücksichtslosen Draufgängertums unserer jungen Fahrer.

§ **Todesurteil gegen einen Mörder.** Der Elektromonteur Erich Paul Brich aus Dresden, der am 8. Juni den Arbeiter Paul Adolf Hübner erschossen hatte, wurde vom Schwurgericht Dresden wegen Mordes zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Nah und Fern.

○ **Stapellauf eines 25 000-Tonnen-Schwimmdocks in Hamburg.** In Hamburg lief auf der Werft der Vulkanwerke ein für den Hafen Bordeaux bestimmtes Schwimmdock von 25 000 Tonnen Tragfähigkeit vom Stapel. Die Abmessungen des Docks sind folgende: Länge 220 Meter, Breite zwischen den Seitenkästen oben 36 Meter, unten 24 Meter, Höhe des Seitenpontons 4,73 Meter, Tiefgang des zu dockenden Schiffes 8,80 Meter. Der Bau dieses großen Docks von der Bestellung bis zum Stapellauf ist in der Rekordzeit von 94 Arbeitstagen bewerkstelligt worden.

○ **Grundsteinlegung des U-Boot-Ehrenmals in Kiel.** Am Sonntag fand die feierliche Grundsteinlegung des U-Boot-Ehrenmals an der zerstörten Schanze bei Möltenort in der Kieler Förde statt. Eine nach Tausenden zählende Menge hatte sich zu der Feier eingefunden. Vertreter der Vaterländischen Verbände, Kriegervereine das Offizierkorps, Abordnungen der Kriegsschiffe und Kriegshinterbliebenen und der Behörden waren erschienen. Nach dem Lied vom Kameraden ergriff dann der Vorsitzende des Ausschusses zur Errichtung eines U-Boot-Ehrenmals, Vizeadmiral a. D. Michelsen, das Wort, und nach dem Deutschlandlied folgte die Einmauerung der Urkunden. Darauf fand die Feier mit dem Flaggenlied ihren Abschluß.

○ **Marineunfall in Kiel.** Aus Kiel wird der Marineleitung mitgeteilt, daß infolge eines Motorversagers die Stabsjolle des Linienschiffes „Hannover" in der Nacht des 11. Juli ausgebrannt ist. Der Heizergefreite Navroth kam hierbei ums Leben. Die amtliche Untersuchung ist eingeleitet worden.

○ **Ein Opernsänger tödlich verunglückt.** Der Opernsänger Theo Klein-Erl, Mitglied des Chemnitzer Opernhauses, ist in Hilpoltstein (Oberfranken) bei einer Motorradfahrt tödlich verunglückt, während seine Frau so schwer verletzt wurde, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Der Unglücksfall hat sich dadurch ereignet, daß Klein-Erl auf dem Motorrad einen Herzschlag erlitt.

○ **Bootsunglück auf dem Rhein.** Bei Bonn geriet ein Paddelboot in den Wellenschlag eines Rheindampfers und kenterte. Die Insassen, zwei junge Leute im Alter von 14 bzw. 16 Jahren, die anscheinend des Schwimmens unkundig waren, ertranken. Rettungsversuche eines Badewärters, der Zeuge des Vorganges war, hatten keinen Erfolg. Eine Leiche ist bereits geborgen worden.

○ **Verheerender Hagelschlag in Schlesien.** In der Nähe der Troppauer Gegend ging ein furchtbares Unwetter nieder. Der Wolkenbruch und der stundenlang währende Hagelschlag vernichteten die gesamte Ernte. Das Eis lag stellenweise 10 Zentimeter hoch. Viele Orte sind vom Wasser überflutet, viele Leute obdachlos. Die Wassermassen drangen auch in einen Schacht ein. Zwei Arbeiter konnten nicht mehr ins Freie gelangen und erst nach drei Stunden mühevoller Arbeit aus ihrer Lage befreit werden.

○ **Schmuggler am Bodensee.** Am Bodensee ist man einem großen Kokainschmuggel auf die Spur gekommen. Eine ausgedehnte Schmugglerbande hat schon seit Monaten in zahlreichen Fällen Kokain, Gold und Platin von Deutschland nach Vorarlberg geschafft, von wo aus man diese Sachen ins Innere und nach dem Balkan verschoben hat. Es sind bereits mehrere Verhaftungen vorgenommen worden.

⊙ **Enthüllung des Andreas-Hofer-Denkmals in Kufstein.** In Kufstein wurde das Andreas-Hofer-Denkmal enthüllt. Die Feier gestaltete sich zu einer machtvollen Kundgebung für Südtirol, zugleich aber auch für den deutsch-österreichischen Anschlußgedanken. Aus allen Teilen Österreichs und namentlich aus Bayern und dem gesamten Deutschen Reich waren schätzungsweise zehntausend Gäste mit Sonderzügen eingetroffen. Die Stadt war reich geschmückt. Das Denkmal zeigt die bekannte Figur Andreas Hofers in Überlebensgröße; es ist ein Werk des Bildhauers Kühn. General von Beeg legte im Namen der deutschen Armee einen Kranz am Denkmal nieder. Nach der Enthüllung formierten sich die Vereine zu einem Festzuge durch die Stadt, der ein farbenprächtiges Bild bot und über eine Stunde dauerte. Unter großer Zustimmung der Festteilnehmer wurde der Kufsteiner Bürgermeister zur Absendung von Begrüßungstelegrammen an den Deutschen Reichspräsidenten und den Österreichischen Bundespräsidenten ermächtigt.

⊙ **Einsturzkatastrophe bei einer Hochzeit.** Als in Neapel eine 60jährige Frau mit dem Mörder ihres ersten Mannes, der eben eine 17jährige Zuchthausstrafe verbüßt hatte, Hochzeit feierte, stürzte während der Feier die Decke des Hauses ein. Die Braut, ihre beiden Söhne aus erster Ehe und mehrere Hochzeitsgäste wurden getötet. Der Bräutigam blieb am Leben.

⊙ **Brandkatastrophe in einem japanischen Hafen.** In dem Hafen von Aomori wurden durch Feuer 100 Fabriken zerstört, darunter 20 Sägemühlen und eine Anzahl Streichholz- und Kleiderfabriken. 1000 Personen wurden obdachlos.

Bunte Tageschronik.

Hamburg. Vom 24. Juli ab wird der Deutsche Afrikadienst für Fracht und Passagiere einen vierwöchentlichen Schnelldienst in der westlichen Rundfahrt um Afrika einrichten. Die Fahrtdauer Hamburg—Kapstadt soll nur 26 Tage betragen.

Stockholm. Bei einem Brande in einem Villengebäude in der Nähe von Stockholm kam eine aus vier Köpfen bestehende Familie in den Flammen um, nämlich der Mann, die Frau und zwei Kinder.

Helsingfors. In Helsingfors (Finnland) findet vom 1. bis 5. August d. J. der Weltkongreß des Verbandes christlicher junger Männer statt, zu dem viele bekannte Persönlichkeiten angemeldet sind.

Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten vom 12. Juli.

Der Film „Panzerkreuzer Potemkin" im Reich verboten.

Berlin. Die Filmoberprüfstelle hat auf den Protest hin, der von den Regierungen Bayerns, Württembergs, Thüringens, Hessens und Mecklenburgs eingebracht worden ist, sich erneut mit der Aufführung des russischen Films „Panzerkreuzer Potemkin" beschäftigt und nach fünfstündiger Verhandlung das Verbot der Aufführung für das ganze Reich ausgesprochen.

Verworfene Revision im Pannier-Prozeß.

Leipzig. Das Reichsgericht hat die Revision der vom Berliner Schwurgericht wegen des Mordes an dem Schützen Pannier zum Tode verurteilten vier Angeklagten verworfen, so daß das Todesurteil rechtskräftig geworden ist.

Die Aufwertung von Fabrik- und Werksparkassen.

Berlin. Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Durchführungsverordnung zum Aufwertungsgesetz über die Aufwertung der Guthaben bei Fabrik- und Werksparkassen sowie der Ansprüche an Betriebspensionskassen. Die Verordnung umfaßt 25 Artikel.

Massensterben von Fischen infolge Hochwassers.

Dessau. Infolge des anhaltenden Hochwassers und der damit verbundenen Überschwemmungen sind sämtliche Fische in den Teichen zwischen Dessau und Bockerode eingegangen. Das faulende Gras hat die Gewässer verpestet. Täglich arbeiten Männer mit Gasmasken in den Gewässern, um die nach vielen Tausenden zählenden Fische, meistens Karpfen und Aale, zu bergen, die der Vergiftung zum Opfer gefallen sind. Das Gelände ist wegen des Gestankes, den die Fäulnis hervorruft, kaum zu betreten.

○ **Abschluß des Hilfswerkes der lutherischen Kirchen Nordamerikas.** Im dichtgefüllten Saal des Vereinshauses in Dresden fand eine Schlußfeier zum deutschen Liebeswerk des nationalen lutherischen Konzils in Nordamerika statt. Der Schriftführer des Hilfsausschusses, Professor D. Paul, erstattete den Schlußbericht. Im ganzen hat das nationale lutherische Konzil in Nordamerika 2 162 680 Dollar für die europäische Not aufgebracht; 870 000 Dollar hat Deutschland erhalten, dazu ungezählte Ballen Kleider und Zehntausende von Lebensmittelpaketen. Empfänger waren außer Kirchen, Gemeinden und Anstalten auch viele Einzelempfänger, besonders verschämte Arme aus gebildeten Ständen.

Fata Morgana

Roman von Fritz Lange

Copyright 1925 by Verlag Oskar Meister, Werdau.

(24. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Und dann las er es schwarz auf weiß: der Magnat entließ den verdienten Mann fristlos aus seinen Diensten.

Röchelnd sank Scherr in einen Korbsessel . . . Das war das Ende, der Schluß der Tragödie! War es zu überleben?

Nach dem Verluste des einzigen Kindes sollte er nun auch noch der letzten Stütze seines Lebensabends beraubt werden: des geliebten Berufs, des Aufenthaltes in den Wäldern, die er heranwachsen sah, die ihm im Laufe der Jahre ans Herz gewachsen waren.

„O Gott, schwer lastet deine Hand auf mir! Womit habe ich diese Schmach verdient?" stöhnte er. Sein Blick irrte durch da trauliche Wohnzimmer. Da hingen die Geweihe, seine Jagdtrophäen!

An jedes einzelne knüpften sich liebe Erinnerungen . . .

Dort stand das Klavier. Stumm. Die Tasten trauerten unter geschlossenem Deckel, harrten reglos der Spielerin, der Tochter des Hauses: Inges . . . Nicht mehr schallte die Stimme des Mädchens durch den Raum . . . Verklungen waren die Lieder der Heimat, der Sehnsucht und der Liebe.

Da waren die Oelskizzen der jungen Künstlerin, jede ein kleines Meisterwerk.

Sie war entschwunden, die selige Zeit . . .

Er machte eine müde Handbewegung, als streiche er das alles aus seinem Gedächtnis.

Vorbei!

Die Dämmerung kroch ins Zimmer. Im Westen versank die Sonne hinter dem Horizont, die Landschaft mit einer Aureole verklärend, daß die Stämme der Kiefern aufloderten in der Pracht purpurner Flammenglut. Im Osten [illegible] finster drohend die Nacht herein. — —

— — —

In der Kreisstadt hatte Inge Scherr ein winziges, billiges Dachkämmerchen bezogen. Aber schon nach wenigen Tagen geriet das Mädchen in große, finanzielle Bedrängnis. Gleich nach ihrer Verstoßung hatte Inge ihren geringen Goldschmuck gegen minimale Entschädigung verkauft, um das Leben zu fristen. Das Geld reichte aber nur zur Begleichung der ersten Ausgaben.

Bittere Not pochte an das Kämmerlein des Mädchens.

Dazu gesellte sich ein tiefer, seelischer Schmerz: Die Briefe von Werner Karst blieben aus. Nahezu vier Wochen lang war kein Lebenszeichen von ihm eingetroffen. Vergebens grübelte das arme Mädchen, was das zu bedeuten haben könne . . .

War Werner krank? Hatte sich seine geschäftliche Lage verschlechtert, oder war ihm ein Unglück zugestoßen? Sollte er gar — der Gedanke jagte ihr alles Blut zum Herzen — einem Automobilunfall zum Opfer gefallen sein?

Alle Möglichkeiten kombinierte Inge Scherr, nur die eine nicht: daß der Geliebte in den Bann eines anderen Weibes

Werner Karst und Verrat? Schon der Gedanke war Utopie . . .

Arme, kleine Inge!

Was wußte das naive Waldkind von den Abgründen der Seele im allgemeinen und der Männerpsyche im besonderen?

Gedankenverloren sah das blonde Mädchen durch das kleine Fenster ihrer armseligen Kammer hinaus auf die im Sommersonnenglast flimmernden Dächer. Für eine Sekunde dachte es an sein Sparkassenguthaben. Wenn Inge jetzt hätte darauf zurückgreifen können, dann wäre sie vorläufig jeder Not enthoben worden.

Sie lächelte wehmütig.

Nein, Werner brauchte das Geld dringender. Er benötigte es zum Aufbau seiner Existenz. Sie würde sich schon durchschlagen. Und wieder entdeckte sie sich beim Pläneschmieden: Wenn sie genug Barmittel zur Verfügung hätte, würde sie ohne Zögern nach Rumänien fahren und den Geliebten überraschen. Sicherlich fand sich in Bukarest eine Stellung, ein Broterwerb für sie . . Dann durfte sie in der Nähe des Geliebten sein und stand nicht mehr schutzlos in der Welt, wie augenblicklich.

Draußen knarrte die Treppe.

Die Sinnende fuhr zusammen. War es der Postbote? Brachte er die Antwort des Vaters auf ihren Brief, in dem sie nochmals um Verzeihung und Aussöhnung bat?

Doch alles blieb still.

Da raffte sie sich auf, ordnete ihr Kleid und verließ das Haus. Ihr erster Weg führte sie nach der Expedition der Kreiszeitung, wo sie ein Inserat hatte erscheinen lassen, in dem sie sich unter Chiffre für Malunterricht empfahl.

Der Expedient zuckte bedauernd die Schultern. Es war nichts eingegangen. Entmutigt trat Inge wieder auf die Straße. Sie verspürte Hunger. In den Auslagen sah sie Delikatessen und Lebensmittel in Fülle, aber ihre Geldbörse war leer. Sie stand vor dem Nichts und würde wohl oder übel für die nächste Zeit von der Gnade ihrer Wirtin leben müssen.

Wieder tauchte der Gedanke in ihr auf, Werner Karst ihre trübe Lage mitzuteilen, doch sofort verwarf sie ihn wieder.

Nein, der Geliebte sollte sich nicht mit Sorgen um sie quälen, er brauchte vorläufig nicht zu wissen, daß sie vom Vater verstoßen wurde, weil sie mit Egon Worringer soupierte . . Werner würde schließlich nur ein falsches Bild von dem Drama erhalten, wenn sie ihm schrieb, weil sie selbst noch zu sehr im Banne der Ereignisse stand und keine objektive Schilderung geben konnte.

Manch entflammter Jünglings- und Männerblick folgte der Schönen, als sie durch die Straßen ging. Keiner all der Begeraten sein könne . . .

wunderer ahnte, daß dieses Mädchen eine hungernde Heimatlose war. Fast willenlos lenkte Inge ihre Schritte nach der Kunsthandlung in der Hauptstraße, wo sie dank dem Entgegenkommen des Besitzers drei ihrer besten Waldlandschaften ausgestellt hatte.

Als sie vor der Auslage stand, erschrak sie so heftig, daß sie erblaßte. Zwei der Bilder fehlten, an dem dritten war ein kleines Schild angebracht mit dem kategorischen Hinweis: „Verkauft!"

Inge schloß die Augen. Sie taumelte. Aber dann huschte ein frohes Lächeln um den herben Mund . . Wenn die Not am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten . .

Als sich die kleine Künstlerin gefaßt hatte, betrat sie klopfenden Herzens den Laden. Der Besitzer kam ihr lachend entgegen.

„Ich gratuliere, Fräulein Scherr!" rief er strahlend; denn bei dem Geschäft konnte er offenbar einen netten Gewinn buchen.

„Fragend und hoffend, noch immer leise zweifelnd, sah Inge zu ihm auf.

„Die Skizzen — —"

„— — sind verkauft!" fiel er ihr bestätigend ins Wort.

Da atmete Inge Scherr tief auf. Ein Alp fiel von ihrer Brust. Nun war vorläufig alles gut. Sonderbar: Vor dem Hunger verblassen alle Schicksalsschläge . . Ist der Magen befriedigt, dann bekommt auch das graueste Bild einen rosigen Schimmer . . .

Die junge Malerin erhielt fünfzehnhundert Mark für drei Bilder ausgezahlt, welche Summe für ihre Verhältnisse ein kleines Vermögen darstellte.

„Wie heißt der Mäzen, der meine Skizzen kaufte?" fragte sie, das Honorar nachzählend.

„Ich kenne den Herrn nicht. Es ist ein großer Naturfreund. Das noch ausgestellte Bild läßt er in den nächsten Tagen abholen."